

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 18:31 Uhr und endet am Samstag um 19:38 Uhr

1. Tag Pessach beginnt am Mittwoch, 1.4. um 19:39 Uhr, 2. Tag am Donnerstag, 2.4. um 20:47 Uhr

Nächster Schabbat beginnt am Freitag, 3.4. um 19:42 Uhr und endet am Samstag, 4.4. um 20:50 Uhr

צו. פסח




Pessach in Mannheim

Mittwoch, 1.4., 18:30 Uhr:

Erew 1. Tag Pessach

(anschl. Sederabend, nur mit Voranmeldung)



	Donnerstag, 2.4.	9:30 Uhr	1. Tag
		18:30 Uhr	Erew 2. Tag
	Freitag, 3.4.	9:30 Uhr	2. Tag
		18:30 Uhr	Kabbalat Schabbat
	Samstag, 4.4.	9:30 Uhr	Schabbat Chol Ha-Moed
	Dienstag, 7.4.	18:30 Uhr	Erew 7. Tag
	Mittwoch, 8.4.	9:30 Uhr	7. Tag
		18:30 Uhr	Erew 8. Tag
	Donnerstag, 9.4.	9:30 Uhr	8. Tag. Jiskor

Regeln für Priester

3. Mose 6:1 – 8:36 (Chumasch Schma Kolenu – S. 528)

G-tt befiehlt Moses, Aaron und seine Söhne bezüglich ihrer Rechte und Pflichten als *Kohanim* (Priester), welche *Korbanot* (Tier- und Mehlopfer) im Heiligtum darbringen, zu instruieren.

Das Feuer auf dem Altar muss ständig brennen. Auf ihm werden das Aufstiegsopfer, das Fett vom Friedens-, Sünden- und Schuldopfer, und eine Handvoll des Speiseopfers verbrannt. Die Kohanim essen das Fleisch der Sünden- und Schuldopfer sowie den Rest des Speiseopfers.

Das Friedensopfer wird, mit Ausnahme spezifischer, für den Kohen bestimmter Teile, von der Person verspeist, die das Opfer darbringt. Das heilige Fleisch der Opfer muss von rituell reinen Menschen an einem bestimmten Platz und in einer bestimmten Zeitspanne gegessen werden.



Aaron und seine Söhne bleiben sieben Tage im Heiligtum und werden in dieser Zeit von Moses ins Priesteramt initiiert.

Haftara für Schabbat Ha-Gadol

Umkehr zu G-tt

(Mal. 3:4–24, Schma Kolenu – 1178)

Der Prophet Malachi verspricht: Das Opfer Judas und Jerusalems wird dem Ewigen wohlgefallen wie vormals. G-tt will zu euch kommen zum Gericht und ein Zeuge sein gegen die, die Gewalt und Unrecht tun. »Ich, der Ewige, wandle mich nicht, und ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein«.


Die Beziehung zu G-tt liegt in unseren Händen: »Kehrt um zu Mir, so will Ich zu euch umkehren«, sagt der Ewige. Das Volk aber spricht: »Wovon sollen wir umkehren?«


G-tt verspricht, die Fenster des Himmels zu öffnen und Segen herabzuschütten, wenn das Volk den Zehnten in voller Höhe in Sein Vorratshaus bringt. »Dann werden euch alle Völker glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein«.


»Ich will Mich ihrer erbarmen«, spricht G-tt, »wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Dann sollt ihr wieder sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem G-ttlosen, zwischen dem, der G-tt dient, und dem, der Ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und G-ttlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden«. G-tt verspricht denen, die Seinen Namen fürchten, dass die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln aufgehen soll. »Ihr werdet die G-ttlosen zertreten, denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden an dem Tage, den Ich machen will«.


WUSTEN SIE?


14 Punkte des Seder


 **Kadesch:** Der Seder beginnt mit Kiddusch über den ersten von vier Bechern Wein.

 **Urchaz:** Händewaschen (ohne Segen).

 **Karpas:** Zwiebel bzw. Kartoffel in Salzwasser essen.


 **Jachaz:** Halbieren der mittleren Mazza des Sedertellers. Der größere Teil wird später als Afikoman verwendet.

 **Maggid:** Erzählung der Pessach-Geschichte. 2. Weinbecher.


 **Rachza:** Händewaschen (mit Segen).


 **Mozi Mazza:** Mazza essen.


 **Maror:** Bitterkraut mit Charoset essen.


 **Korech:** Mazza-Sandwich mit Bitterkraut und Charoset.

 **Schulchan Orech:** Mahlzeit!

 **Zafun:** Der Afikoman wird gefunden und gegessen.

 **Barech:** Tischgebet, danach Trinken des 3. Weinbeckers. Dann füllen wir den Becher Eliahu sowie unsere Becher erneut mit Wein. Wir öffnen die Tür und rezitieren die Einladung an den Propheten Eliahu.

 **Hallel:** Lobpreisungen und Psalmen sprechen. Trinken des 4. Bechers.

 **Nirza:** Das war's! Nächstes Jahr in Jerusalem!



Der Traum von Freiheit

Pessach ist und bleibt ein Fixpunkt der jüdischen Gemeinschaft für Freiheit und Selbstbestimmung. Jedes Jahr werden wir uns unserer Geschichte und der Bedeutung dieser zentralen immerwährenden Werte bewusst. Auch in modernen westlichen Gesellschaften, die sich vermeintlich universell an Freiheit und Selbstbestimmung orientieren, ist dieser Prozess der Selbstvergewisserung unumgänglich, ja vielleicht sogar wichtiger als in Gesellschaften der Unfreiheit.

Heinrich Heine schrieb einmal: »Die Freiheitsliebe ist eine Kerkerblume, und erst im Gefängnisse fühlt man den Wert der Freiheit« – sei es im antiken Ägypten oder in autoritären Regimen und Diktaturen unserer Zeit, in denen 70 Prozent der Weltbevölkerung leben und die damit zwangsläufig auch die Geschicke unserer Welt bestimmen, zum Beispiel über eine Mehrheit in den Vereinten Nationen. Ich denke an Pessach häufig an diese Menschen, für die Freiheit und Selbstbestimmung meist nur ein Traum sind.

Für uns Jüdinnen und Juden ist dieser Traum Teil unserer Identität. Gerade in den dunkelsten Stunden unserer Geschichte war er für uns am stärksten. So auch nach dem Abgrund der Schoa. Nur fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dieses Grauens auf Erden gründete sich in Frankfurt am Main der Zentralrat der Juden in Deutschland. Die Gründung war der Ausdruck des Willens, die Freiheit und die Selbstbestimmung der Juden in diesem Land selbst in die Hand zu nehmen. Die junge Bundesrepublik hatte sich mit dem Grundgesetz auf einen Weg gemacht, dem die Juden in Deutschland folgen konnten. Er versprach ihnen eine Heimat; eine Heimat, die viele seit Jahrhunderten in Deutschland hatten, eine Heimat, zu der Deutschland für andere mit den Jahren wurde oder immer noch wird. Die Arbeit des Zentralrats war vor 75 Jahren und zu Beginn mehr der Unterstützung von Juden bei ihrer Ausreise gewidmet. Mit der Zeit wurde der Zentralrat zur gesellschaftlichen, religiösen und politischen Vertretung jüdischen Lebens in Deutschland. Er steht als Institution seit jeher zu den Werten unseres Grundgesetzes, die er verteidigt – zum Wohle der Juden und zum Wohle Deutschlands. Wir sind seit 75 Jahren im Einsatz für Demokratie.

Wir sind seit 75 Jahren auch im Einsatz für die Menschen in Deutschland, für Juden im Besonderen, aber wir verteidigen die demokratischen Werte für alle Bürgerinnen und Bürger. Auch das ist die Lehre und das Erbe der Pessachgeschichte. Das »Ende« dieser Geschichte können wir auch als Mündung in der Herrschaftsform der liberalen Demokratie verstehen – um den häufig missverstandenen Francis Fukuyama etwas abgewandelt zu zitieren. Es befreit uns jedoch nicht von dem fortwährenden Einsatz für unsere freiheitlichen Werte. Ein »Ende« im zeitlichen Sinne gibt es dafür nicht, das können Sie auch schon bei Fukuyama lesen. Genauso wenig befreit es daher auch den Zentralrat davon, beständig für unsere Vision einzustehen: für die Vision einer jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, die engagiert ist, die zusammen und füreinander einsteht, und eine jüdische Gemeinschaft, die ihren Platz in der Gesellschaft selbst bestimmt. Unsere freiheitliche Demokratie hier in Deutschland und unsere im besten und kämpferischen Sinne offene Gesellschaft sind die leuchtenden Garanten für diese Vision. Doch auch diese Garanten flackern.

Israel- und Judenhass sind unter einer Decke der Wohligkeit und schlafwandelnder Nichtbeachtung aus den erstarkenden Extremen bis in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen: Das ist eine der bitteren Erkenntnisse seit dem 7. Oktober 2023. An Pessach trifft uns dieser Schlag besonders. Wir sind in Gedanken bei den Familien der Geiseln. Es ist ein Fest der Familie und des Glaubens – noch immer sind viele Sedertische nicht vollständig, manche werden es nie mehr werden. Von den Spitzen unseres, des deutschen Staates gab es nach dem Massaker in Israel und den erschreckenden Szenen auch in Deutschland viel Solidarität. Sie ist authentisch und ehrlich, doch häufig hat man das Gefühl, dass viele der Worte in den Irrungen und Wirrungen des politischen Betriebes versanden.

Es muss sich etwas ändern in Deutschland, das gilt auch für den Schutz jüdischen Lebens. Zu viel bleibt gegenwärtig trotz aller Rhetorik im Unklaren: Hochschulen sind immer noch Orte der Angst für jüdische Studierende, die Kulturpolitik hat immer noch kein wirksames Mittel gegen die Förderung von Antisemitismus gefunden, und die Indifferenz der außenpolitischen Praxis der Bundesrepublik ist weiterhin erschreckend.

Es war ein starkes Zeichen, dass auch die neue Bundestagspräsidentin bei ihrer Antrittsrede ihren Schlussakkord genau diesen Themen gewidmet hat. Nun müssen Taten folgen. Die sich formierende Bundesregierung muss sich auch diesen Aufgaben stellen. Wir wissen, dass die Bundesrepublik Deutschland ein Staat für Juden ist; ein Staat, der aus seinen Fundamenten heraus jüdisches Leben schützt und fördert. Wer, wie die AfD, diese Fundamente zum Einsturz bringen will, der ist eine Gefahr für jüdisches Leben in Deutschland.

Seit 75 Jahren ist der Zentralrat ein Begleiter der deutschen Gesellschaft. Wir werden auch in Zukunft als Teil dieses Staates für Demokratie, Freiheit und Selbstbestimmung einstehen und jeder Verachtung dieser Werte entgegenreten; nicht nur zu Pessach, sondern an jedem Tag. Wir werden dafür nicht mehr durch die Wüste gehen, aber sicher durch das ein oder andere Tal.

(Aus der [Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



Die Landschaft Berns

Dr. Esther Graf über eine vergessene jüdische Malerin



Dieses Bild von **Käthe Loewenthal** (1878–1942) trägt den Titel »Berner Voralpenlandschaft« und entstand 1910.

1914 zog die Künstlerin von München nach Stuttgart, wo sie bis 1934 als freischaffende Malerin arbeitete. Ihre protestantische Taufe nützte nichts, als sie im selben Jahr ein Berufsverbot erhielt und keine Leinwände und Farben mehr kaufen durfte.

Käthe Loewenthal wurde 1942 im Durchgangslager Izbica bei Lublin ermordet.

Matti Caspi (1949–2026)



Konzert & Sing-Along

mit Kantor Amnon Seelig

Sonntag, 29. März 2026 um 17 Uhr

Jüdische Gemeinde Mannheim

Eintritt frei, ohne Anmeldung



Koscher einkaufen!



Vor Pessach hat Koscher Eck offen an:

So., 29.3., 14–17 Uhr ♦ Di., 31.3., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2 (bei Makkabi klingeln)



Gustav Cahen

Der bekannte jüdische Arzt **Dr. Gustav Gabriel Cahen** wurde 1871 in Saarlouis geboren. Er besuchte das Gymnasium in Metz und studierte Medizin in Würzburg – wo er vor allem bei **Prof. Wilhelm Conrad Röntgen** (1845–1923) hörte –, in Berlin und in Heidelberg, wo er Mitbegründer der jüdischen Verbindung *Badenia* (später *Bavaria*) war. 1896 legte er das medizinische Staatsexamen in Heidelberg ab und promovierte an der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg.

Nach einer Assistentenzeit in Heidelberg und Köln siedelte Cahen 1899 nach Mannheim über, wo er mit dem jüdischen Arzt **Dr. Fritz Fulda** (1870–1931) die orthopädische Heilanstalt in M7, 23 übernahm, die 1888 eröffnet worden war. Die Anstalt genoss großes Ansehen und wurde aufgrund der steigenden Zahl der Unfallverletzten mehrfach erweitert.

Im Ersten Weltkrieg war Cahen als Stabsarzt in Ludwigshafen und später in Germersheim eingesetzt. Dort war der Schutz gegen Röntgenbestrahlungen so unzureichend, dass er sich schwere Verbrennungen an beiden Händen zuzog und an einer Hand drei und an der anderen Hand zwei Finger verlor.

Da er seinen ärztlichen Beruf nicht mehr ausüben konnte, wurde er 1919 zum geschäftsführenden Arzt der Gesellschaft der Ärzte in Mannheim gewählt. In dieser Funktion war er mit vier weiteren Medizinern Mitglied des Vertrags- und Zulassungsausschusses in Karlsruhe, wo er die Sache seiner Standeskollegen mit großem Einsatz führte und das Kriegsbeil zwischen Krankenkassen und Ärzten begrub. Zu dieser Zeit war Cahen auch in der Jüdischen Gemeinde Mannheim tätig und gehörte von 1920–1935 der Gemeindevertretung an.

1931, zum 60. Geburtstag Cahens, hatte die *Neue Mannheimer Zeitung* über ihn geschrieben: »Erfüllt von wahrer Leidenschaft um die Mission des Arztes in der Volksgesundheitspflege bat Dr. Cahen in diesem letzten Jahrzehnt Großes geleistet und geschaffen für den badischen Ärztestand. Mit hervorragendem Geschick leitet er die Verhandlungen zwischen Ärzten und den Exponenten der Sozialversicherung und ist ein treuer Sachwalter ärztlicher sozialer Einrichtungen, so der Versorgungskasse für badische Ärzte (Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenfürsorge), bei deren Gründung er in vorderster Linie beteiligt war.«

1933 wurde Cahen entlassen. Er zog zwei Jahre später mit seiner Frau zu ihrer Tochter und deren Familie nach Hamburg. 1940 floh die Tochter und 1941 das Ehepaar Cahen nach Amerika. Gustav Cahen starb 1956 in New York.



Schpil mir a Lidele...

Ich hätte nie gedacht...

*Ich hätte nie gedacht, dass du mich verlassen würdest
Ohne ein Wort zu sagen, ohne mich zu warnen.
Ich hätte nie gedacht, dass mich so ein Donner
An einem hellen Tag treffen würde.*

*Und ich war so naiv zu denken,
Dass keine so glücklich sind, wie wir,
Und gerne habe ich mit vorgestellt,
Wie wir gemeinsam alt werden.*

*Eine Stimme ruft heute Nacht
Keiner antwortet heute Nacht
Und oh, wie ich mich selbst hasse
Wie gerne würde ich mich für dich ändern...*

*Du warst etwas so verlässliches,
Wie Kaffee am Morgen, wie Schlaf.
Ich war nie angespannt neben,
Ich habe keinen Selbstschutz entwickelt.*

*Und vielleicht kommst du bald wieder,
Du bist nur kurz einkaufen gegangen.
Und wir werden zusammen ins Kino gehen,
Oder entscheiden, dass wir doch zusammenbleiben.*

Eine Stimme ruft heute Nacht...

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Die Melodie für das traurige Trennungslied [Lo Jadati Sche-Telchi Mimeni](#) (»Ich hätte nie gedacht, dass du mich verlassen würdest«) schrieb der Sänger und Liedermacher **Matti Caspi** (1949–2026) bevor er einen passenden Text dafür hatte.

1976 nahm Caspi sein zweites Soloalbum auf und wollte dieses Lied unbedingt dabei haben. Er hat schon alle Instrumente aufgenommen, ihm fehlte nur noch der Text zum Singen.

Also bat er den Dichter **Ehud Manor** (1941–2005), einen Text für die Melodie anzupassen und diesen am letzten Aufnahme-tag mitzubringen. An dem Tag verspätete sich Manor und Caspi rief ihn an und fragte, wann er denn käme. »Ich bin sofort da!«, antwortete Manor. Caspi wurde klar, dass Manor vergessen hatte, den Text zu schreiben... Tatsächlich traf Manor einige Stunden später mit einem Text ein, den er im Handumdrehen geschrieben hatte. Da Caspi nur noch wenig Studiozeit blieb, musste er das Lied in einer einzigen Aufnahme ohne Proben einspielen und blind darauf vertrauen, dass Manor die passenden Worte zur Melodie gefunden hatte. Das war ein Volltreffer. Das Lied genoss große Popularität und wurde u.a. von [Dani Litani](#) (geb. 1943), [Eviatar Banai](#) (geb. 1973) und [Guy Mazig und Gal De Paz](#) gecovered.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Auberginen-Bratlinge für Pessach

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt vom israelischen Koch [Giora Shimoni](#). Laut Anleitung werden die fertigen Auberginen-Bratlinge in einer Tomatensauce überbacken, aber auch ohne diesen letzten Schritt schmecken die Bratlinge z. B. zu einem frischen Salat ganz ausgezeichnet!

Zutaten

Für die Bratlinge: 1 große oder 2 mittelgroße Auberginen ♦ 2–3 Eier ♦ 1 mittelgroße Zwiebel, gehackt ♦ 175 g Mazzemehl (alternativ 2–3 zerkrümelte Mazzot) ♦ ½ TL Salz ♦ ¼ TL gemahlener Pfeffer ♦ ¼ TL gemahlene Muskatnuss (optional) ♦ Öl zum Frittieren ♦ **Für die Sauce (optional):** 1–2 Dosen passierte/stückige Tomaten ♦ 1 EL Zucker ♦ Saft einer halben Zitrone

Zubereitung

Auberginen schälen und grob würfeln. In Salzwasser ca. 20 Minuten lang weichkochen und abgießen. In einer großen Schüssel mit einem Kartoffelstampfer oder einer Gabel zerdrücken. Verquirlte Eier, Zwiebel, Salz, Pfeffer, Muskat falls gewünscht und Mazzemehl bzw. zerkrümelte Mazzot hinzugeben und einer homogenen Masse verrühren.

In einer Pfanne Öl auf mittlerer Stufe erhitzen. Aus dem Teig Bratlinge formen und diese im Öl auf beiden Seiten goldbraun braten. Entweder die fertigen Bratlinge bereits zu Salat servieren oder in einer Auflaufform anrichten. Backofen auf 175°C vorheizen. In einer zweiten Schüssel Tomaten, Zucker und Zitronensaft vermischen, über die Bratlinge gießen und im vorgeheizten Backofen auf der mittleren Schiene 30 Minuten lang backen.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben?

[Sie finden alle hier](#)

